Gedanken zum Schulfest 1914

Autor(en): **Annaheim, Erwin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **47 (1989)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-658526

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gedanken zum Schulfest 1914

Das nebenstehende Bild zeigt Teilnehmer des Schulfestes vom Jahr 1914; einige Wochen später brach der Erste Weltkrieg aus. Es sind Schüler von der oberen Bannfeldstrasse und vom westlichen Teil der Schöngrundstrasse. Die Aufnahme wurde im Garten eines Hauses an der Schöngrundstrasse gemacht. Gewerbelehrer Otto Müller hatte alles arrangiert. Sein jüngster Sohn Kurt war der einzige, der noch nicht in die Schule ging.
Am Nachmittag dieses Schulfestes fand auf dem Gelände zwischen dem Chalofen und der Katzenhubelstrasse ein Manöver statt, und zwar mussten von Wangen her in die Stadt eindringende Freischärler von den Kadetten aufgehalten und in die Flucht geschlagen werden, was natürlich programmgemäss gelang. Selbst eine kleine Kanone wurde eingesetzt. Bestaunt wurde besonders die Uniform der Freischärler mit ihrem imposanten Hut.

Es war für eine lange Zeit das letzte Schulfest. Wie bereits erwähnt, begann kurz nachher der Erste Weltkrieg. Immer und immer wieder konnten die Kinder von den Erwachsenen hören, dass die gute Zeit vorbei sei, was sie selber ja nicht begreifen konnten. Tatsächlich brachten aber die kommenden Jahre viele Sorgen und Entbehrungen.

Bereits Ende Juli, d.h. kurz vor Beginn der Kriegshandlungen, kam es schon zur Kriegsmobilmachung der Schweizer Armee. Man sah überall Soldaten, in den Strassen, auf den Feldern und in den Wäldern. In der näheren und weiteren Umgebung wurden Schützengräben ausgehoben. Man durfte nicht in die Nähe kommen und man wurde beim Herannahen sofort weggejagt. Das ganze Belchengebiet war fast während des ganzen Krieges gesperrt. Es war ein wichtiger strategischer Punkt. Auch auf dem Wisenberg entstanden Befestigungsanlagen und ein Beobachtungsturm. Nach Kriegsausbruch gab es einen Sturm auf die Banken und auf die Lebensmittelgeschäfte. Alles wurde knapp und immer teurer. Später wurde die Versorgungslage derart kritisch, dass sich der Bundesrat gezwungen sah, die Rationierung bestimmter Lebensmittel einzuführen, dies auch deshalb, weil Deutschland den uneingeschränkten Unterseebootkrieg erklärte. Wäre es den Deutschen gelungen, den Schiffsverkehr der Ententestaaten ganz zu unterbinden, hätte die Schweiz eine Hungersnot erleben müssen.

Es erstaunt also nicht, dass die Kinder auf den Kornfeldern westlich der Bannfeldstrasse, damals gab es dort noch keine Häuser, nach der Ernte liegen gebliebene Ähren einsammeln mussten. Im Spätherbst wurden die Schulklassen angehalten, im Wald dürres Laub in Säcken zu sammeln, das dann zum Füllen von Schlafsäcken für die Soldaten gebraucht wurde. Etwas beliebter war das Sammeln von Eicheln. Man erhielt nämlich 20 Rappen für ein Kilo Eicheln, die jeweils mit einem Leiterwägeli in die Nago im Industriequartier gebracht wurden. Sie wurden dort als Kaffee-Ersatz verwendet. Drei Stunden sammeln und eine Stunde für den Transport brachte also für 5–10 Kilo 1–2 Franken. Man war sehr stolz auf diesen Verdienst. Die guten Plätze in unserem Wald wurden auch von den Trimbacher Buben entdeckt, die als Eindringlinge betrachtet wurden. Es kam dann hin und wieder zu Händeln und Schlägereien. Die Schöngründler nahmen dann öfters Verstärkung, nämlich zwei bis drei ältere Schüler, mit. Es gab aber noch andere Interessenten für diese Baumfrüchte, nämlich die Wildschweine. Die kriegerischen Umtriebe veranlassten sie, sich zeitweise als illegale Flüchtlinge bei uns niederzulassen. Wenn man die Borstentiere ausnahmsweise einmal auf eine gewisse Distanz sehen konnte, zog man es vor, schleunigst den Rückzug anzutreten, obwohl niemand von einem Tier angegriffen wurde.

Kohle und Holz waren ebenfalls knapp und teuer. Deshalb wurde im Wald auch Holz gesammelt. Man musste es aber schon eher suchen, denn der Waldboden war immer leer gefegt. Mit Seil und Hacken wurde etwa versucht, dürre Ästchen von einem Baum herunterzuholen. Man durfte sich aber dabei nicht erwischen lassen. Welch Unterschied zu heute. Da liegt Brennholz zu Hauf herum.

Rund um unser Land wurde jahrelang hart gekämpft. Die Zeitungen berichteten sozusagen jeden Tag von Schlachten mit Tausenden von Toten, Verwundeten und Gefangenen. Verwundetenzüge passierten regelmässig zu mitternächtlicher Stunde unsere Stadt. Viele Leute zeigten jeweils ihre Anteilnahme am Geschick dieser Unglücklichen.

Immer weitere Teuerungsschübe, soziale Ungerechtigkeiten, allgemeine Unzufriedenheit einerseits und revolutionäre Theorien anderseits führten dann schliesslich am 11. November 1918 bei uns zu einem Landesstreik. Alle Fabriken und fast alle Verkehrsmittel standen still. Der Bundesrat musste neue Truppen aufbieten. Bereits nach wenigen Tagen wurde der Streik abgebrochen. Gerade zu dieser Zeit brach eine schwere Grippeepidemie aus. Sie forderte unter den Soldaten und auch unter der Zivilbevölkerung fast 22000 Tote. Fast täglich konnte man einen Zug Soldaten beobachten, die, vom Spital herkommend, einen Totenwagen mit verstorbenen Kameraden bei gedämpftem Trommelklang auf den Bahnhof oder auf den Friedhof begleiteten. Es war ein erschütternder Anblick.

Schliesslich ging dann am Tag des Streikausbruchs der Krieg zu Ende.

Das Kriegsende gab weniger zu reden als der Anfang. Das weltpolitische Ereignis ging ob der Generalstreiksaufregung und der Grippe etwas unter, zumal auch die Zeitungen vorerst nur beschränkt erscheinen konnten.
Im folgenden Jahr gab es dann doch wieder ein Schulfest, allerdings in bescheidenem Rahmen und ohne Manöver!
Das Leben ging weiter.

Von links, 1. Reihe unten: Erwin Annaheim, Albert Guldimann, Kurt Müller, Sohn des Otto Müller, Gewerbelehrer, Flores, argentinischer Staatsangehöriger.

2. Reihe: Otto Müller, Sohn des Gewerbelehrers Otto Müller, unbekannt, Flores, Argentinierin, Lina Heydrich, Marta Schläpfer, Tochter des Turnlehrers Schläpfer, Flores, Argentinierin, Richard Müller, Sohn des Gewerbelehrers Otto Müller, Fritz Haller.

3. Reihe: Eugen Haller, Berta Guldimann, Lydia Schmid, Frieda Hermann, später Frau Schibli-Hermann, Lisa von Felten.

4. Reihe: Viktor Schläpfer, Robert Schläpfer, Söhne des Turnlehrers Schläpfer, Werner Haller.